

um die Einbeziehung aller Arbeiter in die Brigaden der sozialistischen Arbeit stellt immer wieder neue Probleme. Die Teilnehmer der Beratung beschäftigten sich darum auch mit Fragen, die den Organisationsaufbau der Grundorganisation des Betriebes betrafen. Es wurde zum Beispiel die Frage gestellt, ob es nicht zweckmäßiger sei, die Parteigruppen im Bereich „Meisterei der sozialistischen Arbeit“ zu bilden. Das wäre doch die Gewähr dafür, daß alle in der Meisterei auftretenden Probleme schnell gelöst werden könnten. In der Jugendmeisterei „Wilhelm Sammet“ arbeitet erfolgreich eine Parteigruppe, die auf die Meisterei einwirkt und ihre Beschlüsse durchsetzt.

Ähnliche Erfahrungen vermittelte auch ein Genosse Parteigruppenorganisator aus einem anderen Meisterbereich: „Wir sind zwei Brigaden, die in einer Meisterei beschäftigt sind. Früher ging jede Brigade ihren eigenen Weg. Nachdem beide Brigaden den Kampf um den Titel ‚Brigade der sozialistischen Arbeit‘ aufnahmen, ergab sich die Notwendigkeit, für die Meisterei eine Parteigruppe zu bilden. Jetzt beraten wir alle Fragen der Meisterei vorher in der Parteigruppe. Zum Beispiel half die vorausgegangene Diskussion in der Parteigruppe über die Seifert-Methode, bei den Kollegen in kurzer Zeit Klarheit zu schaffen.“

### **Die gegenseitige kameradschaftliche Hilfe für die Qualifizierung nutzen**

Ein wesentliches Merkmal des Neuen, das sich im Wettbewerb der sozialistischen Brigaden entwickelt, ist die gegenseitige kameradschaftliche Hilfe. Im VEB Schwermaschinenbau VTA gibt es gute Beispiele dafür, und zwar innerhalb der Brigaden und auch der Brigaden untereinander. Der Genosse Brigadier einer sozialistischen Jugendbrigade berichtete auf der Konferenz über seine Erfahrungen:

„In den Brigaden unserer Abteilung erzielten wir durch die gegenseitige kameradschaftliche Hilfe gute Ergebnisse. Noch vor wenigen Monaten arbeiteten die Schlosserbrigaden völlig isoliert von den Schweißerbrigaden, obwohl sie im

Produktionsprozeß aufeinander angewiesen sind. Diese Arbeitsweise brachte der Abteilung große Verlustzeiten ein. Bei uns hat der Schweißer nicht immer ausreichend Beschäftigung. Wir sind nun einen neuen Weg gegangen. Zuerst koordinieren wir die Arbeit beider Brigaden. Bei größerem Arbeitsanfall in der Schlosserei helfen jetzt die Schweißer. Aber wir gingen noch einen Schritt weiter, indem wir die Verschmelzung beider Brigaden anstrebten. In der Art einer Komplexbrigade sollen nun Schweißer und Schlosser den gesamten Arbeitsanfall in der Abteilung bewältigen. Das bisherige Ergebnis unserer Bemühungen führte zu einer bedeutenden Verminderung der Wartezeiten und des Produktionsausfalls. Voraussetzung für diese Zusammenarbeit ist die Bereitschaft der Kollegen, sich zu qualifizieren und einen zweiten Beruf zu erlernen. In unserem Abteilungsbereich üben bereits mehrere Kollegen einen zweiten Beruf aus, weil sich viele Schweißer zu Brennern qualifizierten. Dabei halfen sich die Kollegen der beiden Brigaden gegenseitig.“<sup>44</sup>

Ein weiteres Beispiel der gegenseitigen kameradschaftlichen Hilfe und für die Herausbildung der sozialistischen Arbeitsmoral erläuterte ein Genosse, der Mitglied einer anderen im Wettbewerb um den Titel stehenden Brigade ist. Seine Brigade verpflichtete sich, statt vier Hingträger fünf zu bauen. Zur Erfüllung der Verpflichtung mußte die Brigade jeglichen Arbeitsausfall verhindern und die durchlaufende Produktion in drei Schichten sichern. Der Mangel an Facharbeitern brachte ihre Verpflichtung in Gefahr. Bei Urlaub oder Krankheit eines Kollegen stand kein Ersatz zur Verfügung. Die Maschine mußte abgeschaltet werden. Die Kollegen veränderten die Arbeitsorganisation und führten sogenannte Rollschichten ein. Jetzt bedienen zehn Kollegen die fünf Maschinen in drei Schichten. Sie senkten die Ausfallzeiten um 1140 Stunden.

Derartige gute Beispiele gibt es im Betrieb noch mehr. Aber noch sind sie Einzelscheinungen. Richtig sagte darum der Genosse Sekretär der BPO:

„Die guten Beispiele der gegenseitigen